Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Bezugspreis: Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Friedrich Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

Anzeigenpreis: Die kleinspaltige Millimeter-Zeile 1 Rpfg., amtliche Anzeigen 4,5 Rpfg., Textzeile 34 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für richtig erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die zum Verbrauch der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Verbunden hiezu zur Verfügung. Anzeigen-Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg.

Nr. 225 | **Neuenbürg, Montag den 25. September 1944** | **102. Jahrgang**

Erfolgreiche Angriffe unserer Panzerverbände bei Luneville

Beabsichtigter Vorstoß der Nordamerikaner in Richtung Saarbrücken vereitelt

Berlin, 24. Sept. Die energischen Vorstöße deutscher Panzerverbände bei Luneville haben nicht nur die Erweiterung des seit einer Woche bestehenden feindlichen Einbruchsraumes östlich Nancy gestört, sondern den Feind auch gezwungen, seine nach Norden rollenden Panzergruppen vorzeitig abdrehen zu lassen, um sie den angreifenden deutschen Panzerbrigaden entgegenzuwerfen. Damit wurde die Absicht der Nordamerikaner vereitelt, mit ihrer im Raum Nancy bereitgestellten Armee im Schutze einer stark ausgebauten Pakfront durch die Lücke am Ostrand ihres Einbruchsraumes nach Norden in Richtung auf Saarbrücken vorzustoßen.

Durch einen überraschenden Angriff deutscher Verbände war es zunächst gelungen, den Einbruchsraum südlich des Rhein-Marne-Kanals östlich Luneville einzuengen und auch vorübergehend in die Stadt einzudringen, wo uns größere Mengen Kriegsmaterial, Panzerspähwagen und andere Kraftfahrzeuge als Beute in die Hände fielen. Später griffen „Panther" und Sturmgeschütze gemeinsam mit Panzergrenadieren die von den Nordamerikanern ausgebaute Pakfront zwischen Chateau-Salins und Luneville mit Erfolg an. Unsere Panzer drangen in die feindlichen Linien ein und zogen den bereits auf ein anderes Ziel angesetzten Gegner auf sich, obwohl sie die Gefahr kannten, die ihnen im Einbruchsraum, vor allem von den über den Seille-Fluß vorgedrungenen feindlichen Spitzenkräften drohte. Der Gegner warf unseren Truppen starke Verbände entgegen und versuchte durch Gegenangriffe, die zu erbitterten, mehrere Tage andauernden Panzerkämpfen führten, die weitere Einschrumpfung seines Einbruchsraumes zu verhindern. 22 feindliche schwere Panzer blieben hier an einem Tage auf der Strecke, bei einem Verlust von nur fünf eigenen Kampfwagen. Unsere Verbände konnten dann auch unter stärkstem Druck der Nordamerikaner das an den Vortagen gewonnene Gebiet behaupten.

Zwei Eichenlaubträger starben den Heldentod

Berlin, 24. Sept. Am 2. September 1944 ist der mit der stellvertretenden Führung einer Armee beauftragte General der Infanterie Paul Laux seiner bei den Kämpfen im Osten erlittenen Verwundung erlegen. General Laux hat das Ritterkreuz im Dezember 1941 als Kommandeur der in diesen Tagen wieder in den Ergänzungen zum Wehrmachtbericht genannten rheinisch-westfälischen 126. Infanterie-Division für seinen Angriff über den Wolchow erhalten. Als Nachfolger des erkrankten Generals Grafen von Brockdorff-Ahlefeldt übernahm er gegen Ende 1942 den Befehl in der „Festung Demjanik", verteidigte sie im Winter 1942/43 gegen mehrere sowjetische Offensiven und führte im folgenden Frühjahr unter schwierigsten Verhältnissen die Räumung des vorspringenden Frontbogens in mustergültiger Weise durch. Dafür wurde er am 17. 5. 1943 als 237. Soldat der deutschen Wehrmacht mit dem Eichenlaub ausgezeichnet.

Oberstleutnant Freiherr v. Boese-Lager, Führer einer Kavallerie-Brigade, dessen Heldentod ebenfalls in den Ergänzungen zum Wehrmachtbericht vom 1. 9. 44 gemeldet worden ist, hat das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes bereits im Westfeldzug von 1940 erhalten, nachdem er mit nur zwölf Reitern als erster die Seine bei Mousseaus durchschwommen und in schwerem feindlichem MG-Feuer am jenseitigen Ufer einen Brückenkopf gebildet und in weiterem Vorstoß eine feuernde Batterie vernichtet hatte. Als Rittmeister und Führer einer Aufklärungsabteilung hatte er dann zu Beginn des Feldzuges gegen die Sowjetunion besonderen Anteil an der Ueberwindung der Sesupe, des Nimen und der Düna. Am 31. 12. 1941 verlieh ihm der Führer als 53. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub.

Die Mannerheim-Clique liquidiert das finnische Volk

Reichstag nahm einstimmig Waffenstillstandsdiktat an

Stockholm, 24. Sept. Unter den Augen der sowjetischen Kommissionen, die sich in Helsinki und überall in Finnland breitmachen, das ganze öffentliche und private Leben überwachen, die Menschen bespitzeln und verdächtige Elemente verfolgen und kurzerhand nach Sowjetart „liquidieren", nahm der finnische Reichstag einstimmig und ohne Debatte in einer einzigen Lesung das in Moskau unterzeichnete Waffenstillstandsdiktat an. Die Regierung hat somit die Aufgabe übernommen, alle Diktatbestimmungen genau dem Buchstaben nach zu erfüllen, und sie trägt damit die Verantwortung für die weitere Versklavung und Vernichtung des finnischen Volkes.

Finnland weiß nun genau, wohin der Weg führt. Die verantwortungslose Clique, der Mannerheim den Weg freigemacht hat und die durch die Kapitulation vor Moskau sich selbst retten zu können meinte, wird nunmehr das finnische Volk liquidieren. Dieser Vorgang wird sich hinter einem eisernen Vorhang, den die Sowjets vor Finnland herabgelassen haben, vollziehen. Wehrlos ist Finnland dank diesen jämmerlichen Katastrophenpolitikern in Helsinki den bolschewistischen Methoden ausgeliefert. Namentlich die breiten Massen des finnischen Volkes werden die verhängnisvolle bürgerliche Politik Mannerheims und seiner Helfershelfer mit Zwangsdeportierung nach Sibirien bezahlen müssen.

Terrorangriffe auf Genua

Mailand, 24. Sept. Ein anglo-amerikanischer Terrorangriff richtete sich gestern gegen Genua. Besonders schwer betroffen wurden Wohnviertel der Innenstadt. Zahlreiche Gebäude von großem künstlerischem Wert wurden zerstört, darunter das berühmte Teatro Felice, der Palast der Akademie, die aus dem 10. Jahrhundert stammende Kirche San Cosimo und der erzbischöfliche Palast.

Narren und Verbrecher

Im Zusammenhang mit dem Moskauer Finnlanddiktat hat sich eine erstaunliche Erscheinung gezeigt: die Ueberraschung und Bestürzung sogenannter Neutraler über die vernichtende Schwere der bolschewistischen Bedingungen. Da muß man doch fragen: Was haben diese Leute denn eigentlich erwartet? Heucheln sie nur? Oder wissen sie noch immer nicht, was Bolschewismus heißt und worauf er hinaus will? Haben sie aus den Fällen Polen, Rumänien und Bulgarien nichts gelernt? Hatten sie die verheerenden Bedingungen schon vergessen, die Moskau den Finnen bereits im März gestellt hat? Und hatten sie ein Recht, anzunehmen, daß der bolschewistische Imperialismus ausgerechnet in dem Augenblick menschlich handeln würde, wo er sich feigherzig-verräterischen, unterwerfungsbereiten und naiv-illusionistischen Wortführern Finnlands gegenüberwußte? Man kann nur die entwaffnende Ahnungslosigkeit bestaunen, die in der Verwunderung über die Erbarmungslosigkeit des Sowjetdiktats zum Ausdruck kommt. Ihre Urheber könnten in einen erfolgreichen Intelligenzwettbewerb mit den Mannerheim, Hackzell, Born und Hillae treten, wobei nur zu untersuchen bliebe, wer der größere Narr und wer der größere Verbrecher ist.

Was die finnischen Verräterminister anbelangt, so spricht viel dafür, daß sie noch hundsföttischer und gemeiner gehandelt haben, als ihre rumänischen und bulgarischen Gesinnungsbrüder. Sie, die zugeben mußten, daß die finnische Armee- und Heimatfront standgehalten hat, daß also zu ihrem Verrat gar kein Grund bestand, haben zwar nicht den Mannesmut gehabt, ihrem armen, ins Unglück gestürzten Volk alle 23 Punkte des Sowjetdiktats bekanntzugeben, sie besitzen aber gleichwohl die Frechheit, die Bedingungen als nicht unehrenhaft und als bei gutem Willen schließlich erfüllbar hinzustellen. Dabei wissen sie, daß schon die bekanntgegebenen Bedingungen praktisch die Auslöschung des finnischen Staates bedeuten, der ein an Händen und Füßen gebundenes, weder politisch noch wirtschaftlich lebensfähiges, ganz der Bolschewistenwillkür ausgeliefertes Schein- und Schattengebilde geworden ist. Sie wissen, daß sie im Rahmen des Waffenstillstandsvertrags den Bolschewisten eine ganze Reihe von Blankovollmachten geben mußten, deren Auswirkungen für Land und Volk sie jetzt noch gar nicht kennen. Sie wissen ferner, daß das jetzige Diktat noch durchaus nicht alles, sondern erst der Anfang ist, auf den später erst das eigentliche Friedensdiktat folgen wird. Und sie müssen endlich aus Finnland bitterer Erfahrung mit dem Moskauer Friedensdiktat von 1940 wissen, daß für Moskau abgeschlossene Verträge nur der Rechtstitel zu unaufhörlichen Erpressungen sind, die das unterlegene Volk in die martervolle Daumenschraube der ständigen Lebensbedrohung zwingen. Nachdem sie trotzdem unterschrieben haben, können sie nur entweder gemeingefährliche Narren und Idioten sein, die nicht an einen Regierungstisch, sondern ins Irrenhaus gehören, oder aber nichtswürdige Verbrecher, die ihr Volk in voller Kenntnis der Folgen in den Abgrund gestürzt haben. In jedem Fall aber wird die richtende Geschichte sie in die traurige Galerie jener schuld- und fluchbeladenen Feiglinge und Verräter einreihen, an deren Charakterlosigkeit rechtschaffene Völker zerbrochen sind.

Im übrigen stellt der durch das Waffenstillstandsdiktat eingeleitete Zustand der Unterwerfung selbstverständlich nur einen Uebergang dar, bei dem es nicht bleiben wird. Es wird sich kein halbwegs Vernunftbegabter einreden wollen, daß die Sowjets sozusagen auf Steinwurfweite an Helsinki heranrücken, nur um den Finnländern jeden Tag einen schönen, guten Morgen zu wünschen und sich über die nahe Nachbarschaft zu freuen. Und niemand wird so naiv sein, zu glauben, daß der Bolschewismus ein Land in seiner staatlichen Unabhängigkeit vernichtet, es militärisch wehrlos und wirtschaftlich kraftlos macht, ohne aus der so geschaffenen Lage die machtpolitischen, imperialistischen Folgerungen zu ziehen. Vor einem so unverzeihlichen Trugschluß schützt schon die bolschewistische Weltrevolutionsidee, dann die von Moskau systematisch betriebene Europaverschlingungspolitik und nicht zuletzt, wie gesagt, der unmißverständliche Anschauungsunterricht, den der Bolschewismus in den baltischen Ländern, in Ostpolen, in Rumänien und Bulgarien bereits erteilt hat. Er geht auch in Finnland aufs Ganze, auf die „demokratisch" getarnte „Einverleibung", auf ein Sowjet-Finnland los. Der Vorwurf der Nichteinhaltung eingegangener Verpflichtungen, der sich jetzt schon abzeichnet, wird erpresserisch so oft und so lang wiederholt werden, bis in Finnland keine „bürgerliche" Regierungsgewalt mehr vorhanden ist, bis die Kommunisten à la Kuusinen die Führung übernehmen und bis dann eben der finnische „Volkswille" in die Richtung eines Sowjet-Finnland und seines Anschlusses an die Sowjetunion eingemündet werden kann. Das ist eine so klar vorauszusehende, zwangsläufige Entwicklung, daß nur Geistesbeschränkte daran zweifeln können. Wer aber wollte auf einen Widerstand der anglo-amerikanischen „Völkerbefreiungsidealisten" dagegen zählen?

Wir bedauern, daß das finnische Volk das Opfer erbärmlicher Wichte geworden ist, die sich seine Führung anmaßten, nur um es zu verraten. Wir stärken aber auch angesichts dieser erschütternden Tragödie unseren Willen zum Kampf, bis die Todeslast der bolschewistischen und plutokratischen Mordbrohung von uns und von ganz Europa genommen ist.

„Feindliche Völker müssen leiden"

Auf der letzten Sitzung der UNRRA ist nach einer Reutermeldung beschlossen worden, nach Italien nur in ganz beschränktem Maß Lebensmittel und Arzneien zu senden. Der Ausschuß war sich darin einig, daß „feindliche Völker sowohl körperlich wie wirtschaftlich leiden müßten". Der Verrat Badoglios hat den Italienern also nicht die geringste Erleichterung gebracht.

In Neapel ist eine schwere Pockenepidemie ausgebrochen. Durch den Einmarsch der alliierten Truppen sind zahlreiche epidemische Krankheiten ins Land eingeschleppt und weit verbreitet worden.

Das feindliche Luftlandeunternehmen in Holland

Von Kriegsberichter Wolfgang Koerber.

HB Am Sonntag, dem 17. September, um 14.30 Uhr, begann der seit einiger Zeit erwartete anglo-amerikanische Einbruch nach Holland mit einem groß angelegten Luftlandeunternehmen. Der Massenabsprung von Fallschirmjägern war gekoppelt mit einem massiven Einsatz von Lastenseglern, die durch schwere Maschinen verschiedenen Baumusters über die Landeplätze geschleppt und in verhältnismäßig geringer Höhe ausgeklinkt wurden. Starke anglo-amerikanische Jagdverbände übernahmen die Abschirmung des Unternehmens, das bei teilweise wolkenverhangenem und diesigem Wetter vor sich ging, und führten gleichzeitig laufend Tiefangriffe gegen unsere Stellungen durch.

Die Schwerpunkte der feindlichen Landungen waren die Räume von Eindhoven, Nimwegen und Arnheim in Süd- und Mittelholland. Schon die Wahl dieser Schwerpunkte ließ die Absicht des Gegners erkennen, einmal so schnell wie möglich die Verbindung mit den von Süden an der Straße Hasselt–Eindhoven heranstoßenden britischen Truppen herzustellen und zum anderen Male eine zusammenhängende Front aufzubauen, um die niederländischen Küsten- und Mündungsgebiete abzuriegeln. Die eigentliche „Festung Holland", also der zum großen Teil unter dem Meeresspiegel liegende Ueberschwemmungssektor zwischen Waalmündung und dem Helder, wurde zunächst gemieden. Im gesamtstrategischen Plan zeigt das niederländische Luftlandeunternehmen erneut die Absicht des Gegners, vor allem den linken Flügel seiner gegen das Reich eingesetzten Armeen stark zu machen.

Großsegler mit 80 bis 100 Mann Besatzung

Bei den von den Anglo-Amerikanern verwendeten Lastenseglern handelt es sich um die drei Muster „Airspeed Horsa", „Waco" und „Hamilcar". Horsa, die auch bei der Normandielandung hauptsächlich eingesetzte Maschine, und Waco sind mittlere Lastensegler mit einer Fassungskraft von 20 bis 25 voll ausgerüsteten Mannschaften, während der Großsegler „Hamilcar" etwa 80 bis 100 Mann zu befördern vermag, außerdem Luftlandetruppen und zahlreiche kleine Geländewagen, die sogenannten „Jeeps", kleinere Panzer und Kräder sowie Maschinenwaffen, leichte Pak- und Flakgeschütze. Die bereits gelandeten Truppen wurden laufend mit Munition, Brennstoff und Kampfmitteln verschiedener Art durch Abwurf aus der Luft versorgt. Bis zur Stunde beläuft sich die Stärke der abgesetzten Verbände auf annähernd vier Divisionen, davon zwei nordamerikanische und zwei britische.

Die sofort von deutscher Seite eingeleiteten Gegenmaßnahmen erstreckten sich auch auf den fliegerischen Einsatz. Trotz der unzweifelhaft bedeutenden feindlichen Luftüberlegenheit flogen deutsche Jagd- und Schlachtfliegerverbände in den Kampfraum ein, um die Bekämpfung von Luft- und Erdziel[illegible] aufzunehmen. Kurze Zeit nach dem Beginn der Luftlandungen gelang es den deutschen Fliegern, die harte Jagdbeschirmung zu durchbrechen und nach erfolgreicher Bekämpfung der anglo-amerikanischen Jäger schneidige Tiefangriffe gegen feindliche Landungstruppen, vor allem im Raume Nimwegen, durchzuführen.

Im Tiefflug gegen die Landetruppen

Immer wieder stürzten sie sich mit ihren schnellen und wendigen Maschinen auf die Erdziele hinab und bekämpften sie mit der vollen Kraft ihrer Bordwaffen verschiedenster Kaliber. Zahlreiche Großlastensegler wurden beim Ausladen überrascht und samt dem in ihren Rümpfen gespeicherten Material in Brand geschossen und vernichtet. Andere konnten stark beschädigt und unbrauchbar gemacht werden.

Obwohl der Gegner bereits leichte Flakgeschütze in Stellung gebracht hatte, die aus allen Rohren gegen die angreifenden deutschen Flugzeuge feuerten, warfen sich unsere Jäger und Schlachtflieger rücksichtslos in den Kampf. Auch bereits ausgeladene Kraftfahrzeuge wurden laufend angegriffen. Truppenbereitstellungen erfuhren die verheerende Wirkung der Bordwaffen, so daß der Feind an verschiedenen Punkten beträchtliche Verluste an Toten und Verwundeten erlitt. Im Tiefflug sausten die deutschen Maschinen über das niederländische Flachland, wo die Anglo-Amerikaner vorwiegend an den vielen Kanälen ihre ersten Schwerpunkte gebildet hatten. Wo unsere Jäger und Schlachtflieger auftauchten, wurden sie von den schwer kämpfenden deutschen Grenadieren freudig begrüßt. Auch hier war es ihr höchstes Gebot, soweit es in ihren Kräften stand, den Infanteristen am Boden zu entlasten. Auch die Flak war mit höchster Einsatzbereitschaft an der Bekämpfung des Unternehmens beteiligt. Neben zahlreichen Lastenseglern wurden schon am ersten Tage rund 40 Feindmaschinen, meist abschirmende Jäger, zum Absturz gebracht. An verschiedenen Brennpunkten griffen Flakbatterien in die Erdkämpfe ein. Besonders im Raum von Arnheim hatten leichte Zweizentimetergeschütze gute Erfolge gegen die gelandeten Truppen. Zusammen mit ff-Verbänden gelang ihnen die Umzingelung und Gefangennahme eines Teils der dort abgesetzten Fallschirmjäger und Luftlandetruppen.

Ueber 1000 Lastensegler in den Kampfraum geschleust

Im Vergleich zum Normandieunternehmen haben die Anglo-Amerikaner bei ihrer holländischen Luftlandung eine größere Konzentration der abgesetzten Kräfte vorgenommen. So betragen die Entfernungen zwischen den Hauptschwerpunkten der Landungstruppen nicht mehr als 20 bis 30 Kilometer. Allein die Tatsache, daß neben den Fallschirmjägern über 1000 Lastensegler in den Kampfraum geschleust wurden, beleuchtet die Härte des Kampfes, den unsere Grenadiere, Kanoniere und Flieger gegenwärtig im niederländischen Raum zu bestehen haben.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Um Bulgariens Ehre

Ein Aufruf der nationalen Regierung an das bulgarische Volk

Im Namen der nationalen bulgarischen Regierung verlas der Unterrichts- und Propagandaminister Stateff einen Aufruf an das bulgarische Volk, in dem es u. a. heißt:

Das bulgarische Volk muß durch seine aktive Beteiligung am gemeinsamen Kampf gegen die Feinde Bulgariens und Europas wieder aufstehen und seine Ehre rehabilitieren.

Bulgariens Verfall kam als Ergebnis einer kleinmütigen Politik, Zersetzung und Leichtsinnigkeit, welche eine konspirierende Hofkamarilla während der Dauer vieler Jahre führte. Die letzte Stunde aber naht heran. In Europa lodert der blutige Kampf, der sich schnell entwickelt, zur letzten Entscheidung für seine gerechte politische, internationale und soziale Ordnung. In diesem Kampf sind die Feinde des Menschentums und Bulgariens der Bolschewismus und seine Verbündeten, das Judentum und die ausbeuterischen Plutokratien. Ihre weltherrschaftlichen Bestrebungen sind ein ständiger Quell der Unruhe, Zerstörungen und Aufstände und des Blutvergießens unter den Völkern Europas. Kein Offizier, kein Beamter, überhaupt kein Bulgare ist einer Regierung zum Gehorsam verpflichtet, die ohne staatsrechtliche Grundlage zustandegekommen ist und durch Verletzung feierlicher internationaler Verträge den bisher leuchtenden Schild bulgarischer Ehre mit Schande bedeckt hat.

Bulgaren! Das Werk der bulgarischen Befreiung ist durch unsere nationale Regierung in feste Hände gelegt. In unserem heiligen Kampf stehen wir nicht allein. Mit uns ist als unser Freund und Beschirmer unser Verbündeter, das große, edle und mächtige deutsche Volk mit seinem tapferen und unbesiegbaren Heer und mit seiner vorausschauenden und mutigen Führung.

In voller Planmäßigkeit

Die Operationen im Frontabschnitt von Louhi

In Nordfinnland haben sich die Operationen im Frontgebiet von Louhi während der ersten acht Tage unserer Absetzbewegungen in voller Planmäßigkeit vollzogen. Das Gesetz des Handelns lag dabei fest in der Hand der deutschen Führung. Wo immer die Sowjets mit stärkeren Späh- und Stoßtrupps zu stören versuchten, wurden sie blutig abgewiesen. Eigene Artillerie und Nebelwerfer bekämpften erfolgreich bolschewistische Truppenansammlungen. Ein sowjetisches Bataillon, das mit drei Kompanien in die von uns verlassenen Abschnitte einmarschierte, wurde durch zusammengefaßtes starkes Feuer hohe Verluste. Die auflebende feindliche Fliegertätigkeit blieb ohne Wirkung auf unsere Maßnahmen. Allein an der Louhi-Front wurden zwölf bolschewistische Maschinen abgeschossen. Unterdessen marschieren unsere Kolonnen auf den wenigen Straßen in guter Haltung und ausgezeichneter Stimmung zurück. Jeder Gebirgsjäger und N-Mann hat das sichere Gefühl, daß die Lapplandarmee Herr der Lage ist. Niemand sieht in der durch die politischen Ereignisse hervorgerufenen Aufgabe bisher gehaltener Abschnitte einen uns abgekämpften Erfolg des Feindes. Ungeschlagen marschieren die Regimenter und Divisionen in jenen Raum, den die deutsche Führung für weitere Operationen festgelegt hat, bereit, jeden Kampf zu bestehen.

Aber in den zahlreichen Kolonnen der finnischen Bevölkerung, die auf Lastkraftwagen und bespannten Fuhrwerken ihre Habseligkeiten in Sicherheit bringt und in kleinen oder größeren Trecks nach Süden oder nach Schweden zieht, sehen unsere Soldaten den drohenden Würgegriff der Sowjetunion, der jedem Volk, das die Waffen aus der Hand legt, den Atem nimmt.

Regelrechte Menschenjagd der Bolschewisten

Die Ausrottung der finnischen Bevölkerung

Die seit einigen Tagen in der nordschwedischen Grenzstadt Haparanda eintreffenden finnischen Flüchtlinge aus den von den Sowjets besetzten finnischen Gebieten berichten übereinstimmend, daß die einzige Rettung vor der blinden Zerstörungswut die Flucht ist. Der 60jährige Holzschleifer Matti Hassinen aus Koulajärvi in Nordfinnland sagte folgendes aus:

„Sofort nach der Besetzung unserer Stadt durch die Bolschewisten begann eine regelrechte Jagd auf Menschen. Ob arm oder reich, ohne Unterschied wurden in den ersten Tagen über 2600 Finnen verhaftet und sofort in die Sowjetunion verschleppt. Die Bolschewisten schienen es sehr eilig zu haben. In Gruppen bis zu 20 Mann drangen sie in die Häuser und verhafteten wahllos Männer und Frauen. Aus einem Gespräch zwischen zwei Sowjetsoldaten, das ich belauscht hatte, ging hervor, daß die Verschleppungen auf Befehl Shdanows stattfinden. Darum ziehen es Tausende von meinen Landsleuten vor, zu fliehen.

Vor einigen Tagen landete bei Jägala ein finnischer Fischkutter, in dem sich 120 Finnen aus Uuras und Kaklia befanden, die die Flucht vor dem Bolschewistenregime vorzogen. Unter ihnen befand sich auch der finnische Oberleutnant Pentti Korpela, dem die Flucht aus dem Wiborger Gefangenenlager gelang. Korpela berichtete vor den deutsch-estnischen Behörden folgendes: „Vor der endgültigen Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages in Moskau wurden alle in diesem Lager befindlichen Offiziere und Unteroffiziere in ein Gefängnis übergeführt und in Einzelzellen gesperrt. Zum Teil legte man uns Fesseln an. Am anderen Tage sollten wir nach Leningrad transportiert werden. Auf dem Wege zum Verladebahnhof gelang es einigen von uns, zu fliehen und sich in dem felsigen Gelände bei Uuras versteckt zu halten. Die meisten von uns jedoch wurden auf ihrer Flucht erschossen. In derselben Nacht flüchteten wir über den Finnischen Meerbusen nach Estland."

Unverhüllter USA-Imperialismus

Weitgesteckte Nachkriegsziele

Die Forderungen der USA-Imperialisten, sich auch nach dem Kriege eine Vormachtstellung zu sichern und vor allen Dingen alle Flugstützpunkte, die die amerikanischen Streitkräfte jetzt im Kriege besetzt haben, zu behalten, kommen immer unverhüllter zur Geltung. So erklärte der Vorsitzende des Außenausschusses des USA-Senats, Senator Connally, in einer Rede, die Vereinigten Staaten müßten nicht nur ihren Feinden, sondern auch ihren Verbündeten zu verstehen geben, daß sie Insel-, Luft- und Flottenstützpunkte sowohl im Atlantik wie im Pazifik als Garantie ihrer künftigen Sicherheit und des Friedens fordern werden".

Der USA-Marineminister Forrestal sprach sich für Aufrechterhaltung einer gewaltigen nordamerikanischen Nachkriegs-Flotte aus, die er als „Instrument zur Erhaltung des Friedens" benutzen will. Im übrigen ist Forrestal der Auffassung, daß die USA solange wie möglich ihre „Waffen scharf halten" müßten.

Auch die weitgesteckten amerikanischen Luftfahrtpläne kommen erneut in Anträgen der „Panamerican World Airways" an den zivilen Luftfahrtausschuß zum Ausdruck. Darin wird die Errichtung zweier neuer Transatlantik-Routen zur Ausdehnung der Vorkriegsrouten in Europa und Afrika gefordert. Eine Route soll von Newyork nach Moskau über Neufundland oder Labrador, Island, Norwegen, Schweden und Leningrad führen, die andere soll Seattle mit Kanton an der Südküste Chinas verbinden, wobei Zwischenlandungen in Nome (Alaska), Tokio und Schanghai vorgesehen sind. Außerdem sollen bereits bestehende Routen erweitert werden.

Schwere Kämpfe mit neu herangeführten Luftlandetruppen

In Italien Anhalten der harten Kämpfe im Raum Florenzuola — Vor den Karpatenpässen im Gebiet südlich Sanok und Krosno erneuter sowjetischer Durchbruchsversuch vereitelt

Aus dem Führerhauptquartier, 24. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Mittelholland landete der Feind gestern erneut stärkere Kräfte aus der Luft mit Schwerpunkt im Raum südlich und südöstlich Nimwegen. Eigene Truppen traten sofort zum Angriff an. Die schweren Kämpfe sind noch im Gange.

Die eigenen Absetzbewegungen in Westholland nehmen den geplanten Verlauf.

Südöstlich Aachen und an der Eifelfront wurden auch gestern alle Angriffe des Gegners abgewiesen.

Die starken Angriffe des Feindes östlich Luneville führten zu Anfangserfolgen, wurden dann aber abgefangen. Seit Beginn der Kämpfe vernichteten unsere Panzerverbände hier 106 schwere amerikanische Sherman-Panzer.

Die in den Brückenköpfen Epinal und Remiremont kämpfenden eigenen Truppen wurden nach schwerem Kampf auf das Ostufer der Mosel zurückgenommen. Die erbitterten Straßenkämpfe in Remiremont halten an. Südlich der Stadt wurden zahlreiche Angriffe des Feindes abgewiesen, ein Einbruch im Gegenstoß bereinigt.

In Boulogne leisten die Reste der Besatzung in ihren Stützpunkten südlich des Hafens immer noch tapferen Widerstand. In St. Nazaire und Lorient blieben feindliche Angriffe erfolglos.

Marinekampfbatterien nahmen Folkestone und Dover wirksam unter Feuer.

Der Großraum von London lag auch gestern unter dem schweren Feuer der „V 1".

In Italien erzielte der Feind in den auch gestern im Raum Florenzuola anhaltenden schweren Kämpfen geringen Bodengewinn, nachdem mehrere Angriffe unter hohen Verlusten an der eigenen Abwehr gescheitert waren. An der Adria wurden bei auflebender Kampftätigkeit mehrere örtliche Vorstöße des Gegners abgewiesen.

Aus dem südwestlichen Siebenbürgen wird anhaltende örtliche Kampftätigkeit gemeldet.

Beiderseits Torenburg sind neue Durchbruchsversuche des Gegners an der zähen Abwehr und durch erfolgreiche Gegenangriffe deutscher und ungarischer Panzerkräfte gescheitert. Bei vergeblichen Angriffen überlegener rumänischer Verbände im Raum südlich Neumarkt erlitt der Feind hohe Verluste. Oertliche Angriffe der Bolschewisten im Szekler-Zipfel und in den Ostkarpathen blieben erfolglos.

Vor den Karpathenpässen im Raum südlich Sanok und Krosno dauern die schweren Kämpfe an. Gegenstöße unserer Panzerkräfte und Grenadiere verhinderten auch gestern die feindlichen Durchbruchsversuche.

Unsere gepanzerten Angriffsgruppen haben südwestlich Mitau bisher 91 Panzer und 184 Geschütze des Gegners vernichtet oder erbeutet.

Die im Nordabschnitt fortgesetzten Angriffe massierter bolschewistischer Infanterie- und Panzerkräfte wurden auch gestern unter Abschuß zahlreicher feindlicher Panzer abgewiesen oder aufgefangen. Verbände der Luftwaffe griffen mit gutem Erfolg in die erbitterten Kämpfe ein. Trotz starken Druckes der Bolschewisten gehen die Bewegungen unserer Truppen planmäßig weiter.

Die Luftwaffe schoß in den beiden letzten Tagen an der Ostfront 73 feindliche Flugzeuge ab und vernichtete 51 Panzer, mehrere hundert Fahrzeuge sowie zahlreiche Geschütze.

Bei Kämpfen gegen Banden in der nordöstlichen Slowakei wurden nach bisher vorliegenden Meldungen über vierzig Sowjetkommissare gefangengenommen.

Terrorangriffe nordamerikanischer Bomber richteten sich gegen einige Orte in Südostdeutschland und im Sudetenland. Bei Nacht griffen britische Bomber rheinisch-westfälisches Industriegebiet und besonders die Städte Reuß u. Düsseldorf an.

Luftverteidigungskräfte schossen über dem Reichsgebiet und dem holländischen Raum 32 nordamerikanische Flugzeuge ab.

•

Der OKW-Bericht vom Samstag lautet:

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 23. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Während sich unsere Abwehrfront nördlich Nimwegen gegen schwere feindliche Angriffe behauptete, ist es unseren von Osten und Westen angreifenden Verbänden gelungen, bei Bechel die Verbindung zwischen den feindlichen Kräften in Süd- und Mittelholland zu unterbrechen. Alle Versuche des Feindes zur Erweiterung seines Einbruchsraumes bei Eindhoven scheiterten in erbitterten Kämpfen unter hohen Verlusten des Gegners.

In Mittelholland wurden am 21. September 30 feindliche Panzer abgeschossen.

Im Rahmen unserer Absetzbewegungen in Westholland führte eine Sicherungsdivision der Kriegsmarine mit Fahrzeugen aller Art unter schweren Luftangriffen und trotz schlechten Wetters starke Truppenverbände und deren Ausrüstung an Waffen und Gerät in unermüdlichen Tag- und Nachteinsätzen über die Scheldemündung zurück.

Starke Angriffe des Feindes im Raum südöstlich Aachen wurden in schweren Kämpfen abgewiesen. Eigener Gegenangriff warf den Feind auf seine Ausgangsstellung zurück. Hierbei wurden zwölf Panzer und Panzerspähwagen vernichtet und mehrere Geschütze erbeutet.

An der Eifelfront gewannen unsere Truppen im Gegenangriff vorübergehend verlorengegangenes Gelände am Westwall zurück und bereinigten den Rest des feindlichen Brückenkopfes über die Sauer nordwestlich Echternach. Die 5. amerikanische Panzerdivision erlitt hier hohe blutige Verluste und verlor über 40 Panzer und Panzerspähwagen.

Südlich Metz örtliche Kampftätigkeit. Im Raum Luneville halten die schweren Kämpfe an. Eigener Gegenangriff südlich Chateau-Salins warfen stärkeren Feind zurück. Bei Luneville starker Feinddruck nach Osten. Alle Angriffe scheiterten an dem hartnäckigen Widerstand der eigenen Truppen.

An der oberen Mosel wechselvolle Kämpfe bei Epinal und Remiremont. Südlich Remiremont wurden mehrere feindliche Angriffe abgewiesen.

Die befestigten Häfen im Westen, besonders Boulogne, Calais und Dünkirchen, liegen weiter in schwerem Artilleriefeuer und rollenden Bombenangriffen.

Nördlich Lucca und Pistoia blieben mit Panzern geführte Vorstöße des Feindes erfolglos. Im Raum nördlich Florenz setzte der Feind seine schweren, mit überlegenen Kräften und starker Artillerie geführten Angriffe den ganzen Tag über fort. In erbitterten Kämpfen, in denen zahlreiche Angriffe unter hohen Feindverlusten abgewiesen wurden, konnte der Gegner seinen Einbruchsraum bei Florenzuola erweitern.

An der Adriafront auch am 22. September nur örtliche Kampfhandlungen.

Im südwestlichen Siebenbürgen gehen die örtlichen Kämpfe weiter. Im Raum von Torenburg und im Szekler Zipfel trat der Feind zum Angriff an. Er wurde in harten Kämpfen abgeschlagen. An zwei Einbruchsstellen sind Gegenangriffe deutscher und ungarischer Truppen im Gange.

Südlich Sanok und Krosno hält die Abwehrschlacht in unverminderter Heftigkeit an. Unerschütterliche Abwehr und entschlossene Gegenstöße unserer Panzerkräfte und Grenadiere brachten die bolschewistischen Durchbruchsabsichten auch gestern zum Scheitern.

Im Mittelabschnitt blieben vereinzelte örtliche Vorstöße des Gegners südlich der Memel erfolglos.

Unsere gepanzerten Angriffsgruppen erzielten südwestlich Mitau weitere Stellungsverbesserungen und wiesen feindliche Gegenangriffe zurück.

Die Kämpfe im Nordabschnitt haben sich zu größter Härte gesteigert. Unsere tapferen Divisionen setzten, von eigenen Schlachtgeschwadern unterstützt, den neu herangeführten sowjetischen Verbänden zähesten Widerstand entgegen. Unter Abschuß zahlreicher feindlicher Panzer wurden alle sowjetischen Durchbruchsversuche im großen abgewehrt oder aufgefangen. Die befohlenen Absetzbewegungen im nördlichen Estland verliefen auch gestern planmäßig und vom Feind ungestört.

Deutsche Jäger vernichteten im Seegebiet vor Memel einen aus sieben Torpedoflugzeugen bestehenden feindlichen Verband und verhinderten damit einen Angriff auf deutsches Geleit.

Feindliche Bomber führten am Tage unter Ausnutzung einer für die Abwehr besonders schwierigen Wetterlage Terrorangriffe gegen Kassel und München. 15 viermotorige Bomber wurden abgeschossen.

Vorgeschobene Außenposten

Die Küstenplätze am Atlantik trotzen weiter dem Feindansturm

40 Kilometer südlich Brest liegt auf vorgeschobener Halbinsel unser Stützpunkt Audierne, der nach den wochenlangen schweren Kämpfen bei Brest und Crozon jetzt in wachsendem Maße den Ansturm der Belagerer auf sich zieht. Zehnmal wurde seine Besatzung bisher zur Uebergabe aufgefordert. Als alle diese Angebote abgelehnt wurden, verstärkte der Feind in den letzten Tagen seine Angriffe. Nahezu pausenlos gingen Luftangriffe und schweres Artilleriefeuer auf die Befestigungen nieder. Nacheinander fielen die Geschütze aus. Als der Feind aber zum allgemeinen Angriff antrat, kämpften die Verteidiger wie zuvor die Helden von Brest und schlugen im Nahkampf den Ansturm ab. Noch in der Nacht zum 23. September wurde um die Trümmer der zerschlagenen Batteriestellungen mit aller Erbitterung gekämpft.

Im benachbarten Stützpunkt Lorient, wo der Generalmajor Farmbacher zusammen mit dem Seekommandanten Konteradmiral Marttunen die Verteidigung leitet, beschränkte sich der Gegner wieder auf Artilleriefeuer und örtliche Vorstöße. Stärker war der feindliche Druck gegen den Raum von St. Nazaire. Hier leitet Fregattenkapitän Kellermann die Verteidigung so umsichtig und tatkräftig, daß wiederholte feindliche Angriffe im zusammengefaßten Feuer und durch energische Gegenstöße blutig scheiterten.

Nach Meldungen des Seekommandanten Gascogne, Kapitän zur See Michahelles, entwickelt der Gegner gegen den Verteidigungsbereich an der Girondemündung ebenfalls größere Aktivität. Zur Störung des feindlichen Aufmarsches machte die Besatzung von La Rochelle einen Ausfall und nahm in konzentrischem Angriff einen feindlichen Stützpunkt, dessen Häuser nahezu einzeln gestürmt werden mußten. Der Feind hatte empfindliche Verluste. Gefangene und große Vorräte an Minen, Handgranaten, Munition, Waffen und sonstiges Gerät fielen in unsere Hand.

Schwerste Angriffe richteten die Anglo-Amerikaner auch wieder gegen die Befestigungszone im Pas de Calais. Die Besatzung von Boulogne behauptete weiterhin ihre zwischen Stadt und Hafen liegende Verteidigungslinie. Um den Gefechtsstand des Festungskommandanten, Generalleutnant Hein, sind heftige Nahkämpfe entbrannt. Einheiten der Kriegsmarine unter dem Hafenkommandanten, Korvettenkapitän Waegener, tragen mehr und mehr die Hauptlast der Kämpfe. Artilleristen und Grenadiere brachten den nach heftigem Vorbereitungsfeuer hart nördlich Boulogne am Bahnhof Pimereur und südlich der Stadt bei Outreau angreifenden Anglo-Amerikanern hohe Verluste bei und schossen mehrere Panzer ab. Um die in der Widerstandslinie liegenden Batterien, die sämtlich in unserer Hand blieben, wurde erbittert gekämpft. Wesentliche Unterstützung fanden die Verteidiger durch unsere Fernkampfgeschütze, die vom Cap Gris Nez aus feindliche Bereitstellungen wirksam unter Feuer nahmen.

5000 Bomben auf Batterie „Lindemann"

Auf die Küstenbatterien am Cap Gris Nez und Cap Blanc Nez gingen schwere Luftangriffe nieder. Im Bereich der Batterie „Lindemann" schlugen allein rund 5000 Bomben ein. Auch die Werke „Großer Kurfürst" und „Todt" wurden bombardiert und von See her durch schwere Schiffsartillerie beschossen. Dennoch erwiderten unsere unerschütterlichen Artilleristen den Beschuß. Sie zwangen die feindlichen Kriegsschiffe zum Abdrehen und unterstützten durch gut liegendes Sperrfeuer den Abwehrkampf bei Boulogne und im südöstlichen Vorfeld von Calais, wo Heeresverbände unter dem Festungskommandanten, Oberstleutnant Schroeder, und Marineeinheiten unter dem Seekommandanten, Korvettenkapitän Plate, Schulter an Schulter erfolgreich Widerstand leisteten.

Gegen Dünkirchen, dessen Verteidigung in den Händen des Festungskommandanten, Konteradmiral Frisius, liegt, ließ der feindliche Druck vorübergehend etwas nach. Oertliche Vorstöße scheiterten im Kreuzfeuer unserer Gefechtsvorposten.

Trotz der verstärkten Anstrengungen des Gegners haben somit die Besatzungen unserer Küstenplätze am Atlantik am Donnerstag erneut dem Ansturm weit überlegener Kräfte standgehalten. Nach wie vor binden sie durch ihre Tapferkeit zahlreiche Infanterie- und Panzerdivisionen, mehrere Sonderverbände, darunter Festungspioniere und schwere Artillerie, sowie starke Bombergeschwader und große Kriegsschiffeinheiten. Als weit vorgeschobene Außenposten schützen sie ebenso die Heimat wie ihre Kameraden an der Hauptfront.

Sosnkowskis Tage sind gezählt

Der Streit um den polnischen Oberbefehlshaber Sosnkowski scheint seinem Ende entgegenzugehen. Seine Tage dürften gezählt sein. Das gesamte polnische Exilkomitee hat jetzt beim Präsidenten Raczkiewicz die Absetzung Sosnkowskis gefordert, nachdem die britische Regierung in diesem Sinne vorstellig geworden war.

Wie „Morgontidningen" dazu aus London berichtet, wurde Raczkiewicz zu Eden gerufen, der ihm mitteilte, die Abberufung Sosnkowskis sei unvermeidlich, da sein Verbleiben im Amt nicht nur eine polnisch-sowjetische Einigung unmöglich mache, sondern außerdem auch die Beziehungen des polnischen Exilkomitees zu London und Washington belaste. Offenbar hat Eden den Befehl zur Beseitigung Sosnkowskis bei seinem Besuch in Quebec entgegengenommen.

Mit der Ausbootung Sosnkowskis dürften aber die sowjetisch-polnischen Reibungen noch längst nicht beseitigt sein. In Lublin fand eine Versammlung der Sowjetpolen statt, auf der nach einer Mitteilung aus Moskau die „reaktionäre Regierung in London" sehr scharf kritisiert und betont wurde, daß „durch die falsche Politik der polnischen Exilregierung in London ein Bruderkrieg in Warschau hervorgerufen wurde". Besonders scharf wurde Mikolajczyk angegriffen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

26. September

1759: Generalfeldmarschall Johann David Ludwig Graf York von Wartenburg geb. — 1815: Stiftung der Heiligen Allianz in Paris, zunächst zwischen Rußland, Oesterreich und Preußen. — 1914: Der Dichter Hermann Löns gefallen.

Geringe Kürzung der Brotration

Am 16. Oktober 1944, dem Beginn der 68. Zuteilungsperiode, tritt eine geringfügige Senkung der Brotration ein. Sie beträgt bei den Normalverbrauchern (einschließlich der Zulageberechtigten mit Ausnahme der Lang- und Nachtarbeiter) 200 Gramm die Woche, bei den Kindern bis zu 6 Jahren 100 Gramm die Woche. Außerdem wird die Zulage bei den Schwerstarbeitern um 100 Gramm je Woche gekürzt. Die Kürzung bei den Selbstversorgern beträgt ebenfalls 100 Gramm die Woche. Ungekürzt bleiben die Rationen der Kinder von 6 bis 10 Jahren, der Jugendlichen von 10 bis 18 Jahren sowie der Lang- und Nachtarbeiter.

Nach der Neuregelung beträgt die Brotration bei den Normalverbrauchern künftig 2225 Gramm je Woche.

*

Die Zusammensetzung der deutschen Kriegsrationen hat im Laufe der Kriegsjahre verschiedentlich den wechselnden Ernteerträgen angepaßt werden müssen. Bei der Festsetzung der Rationen stand das Bestreben im Vordergrund, unter allen Umständen die tatsächliche Belieferung der auf den Karten festgesetzten Rationen sicherzustellen und bei Rationskürzungen nach Möglichkeit auf anderen Gebieten einen Ausgleich zu gewähren. So wurde im 5. Kriegsjahr in erheblichem Umfang zum Ausgleich für die geringere Kartoffelration mit erhöhten Zuteilungen an Brot- und Getreideerzeugnissen sowie Hülsenfrüchten und Reis ausgeholfen. In dem jetzt begonnenen 6. Kriegswirtschaftsjahr bringt die Kartoffelernte wieder bessere Ergebnisse. Dagegen wird die Brotgetreideernte im ganzen zwar befriedigend sein, aber doch nicht unwesentlich hinter der Ernte des Vorjahres zurückbleiben. Dazu kommt, daß mit einem erheblichen Rückgang der Zufuhr gerechnet werden muß, während die Ansprüche der Verbraucher schon durch die Verstärkung der Rüstungswirtschaft und der Wehrmacht keineswegs geringer sein werden. Diese Tatsache zwingt zu größter Sparsamkeit. Es geht darum, nicht nur die Rationen für das ganze Jahr sicherzustellen, sondern auch für den Uebergang zum neuen Erntejahr die erforderlichen Reserven zur Verfügung zu haben. Um diese Reservebildung zu ermöglichen, die für die Sicherheit unserer künftigen Ernährung von besonderer Bedeutung ist, muß diese zweifellos geringe Kürzung in Kauf genommen werden. Die neue Brotration von 2225 Gramm je Woche ist zwar um 175 Gramm geringer als zu Beginn des Krieges, aber immerhin noch um 225 Gramm höher als bei der bisher niedrigsten Ration, die vom 1. April bis 19. Oktober 1942 gegolten hat.

Umquartierte und Abgewanderte erhalten ihre Lebensmittelkarten usw. nur im Aufnahmeort. Bereits Anfang August ist in der Tagespresse auf die verschiedenen Meldepflichten, die der umquartierte oder abgewanderte Volksgenosse zu erfüllen hat, hingewiesen worden. Hier soll besonders noch einmal die Verpflichtung zur Abmeldung und Anmeldung bei den Kartenstellen herausgestellt werden, die unbedingt beachtet werden muß, denn nur wer sich pünktlich ab- und anmeldet, kann damit rechnen, daß seine Versorgung mit Lebensmitteln und gewerblichen Erzeugnissen gesichert ist. Bei der Abmeldung müssen etwaige örtliche Bezugsausweise zurückgegeben werden. Die Volksgenossen dürfen ihre Lebensmittelkarten und sonstige Bezugsberechtigungen nur in den Orten empfangen, in denen sie sich tatsächlich ständig oder doch regelmäßig überwiegend aufhalten. Das ist für die umquartierten und abgewanderten Volksgenossen der Aufnahmeort. Der Grund, der zur Umquartierung geführt hat, spielt hierbei keine Rolle, so daß auch für solche Volksgenossen keine Ausnahme zugestanden werden kann, die mit ihren Betrieben oder Dienststellen verlagert worden sind. Da der tatsächliche Aufenthalt entscheidend ist, ist auch unbeachtlich, ob jemand etwa in dem bisherigen Ort seine Wohnung beibehält oder hin und wieder, zum Beispiel zum Wochenende, seine Angehörigen besucht. Bei der Anmeldung ist der Kartenstelle die polizeiliche Anmeldebescheinigung mit vorzulegen.

Beim galizischen Wehrausschuß melden! Alle z. Z. auf Reichsgebiet oder in der Slowakei befindlichen Familienangehörigen von Freiwilligen der SS-Division Galizien melden zwecks Erfassung unverzüglich ihren Aufenthaltsort und ihre Anschrift beim Galizischen Wehrausschuß, Lueben (Niederschlesien), Rathaus.

Reibungen

Ganz ohne Reibungen geht nun einmal das Leben nicht ab. Doch man könnte oft viel sorgloser leben, wenn man versuchen würde, die Reibungen zu beseitigen und dadurch Kräfte zu gewinnen. Da hatten sich neulich zwei Zivilisten im Zuge in den Haaren, weil jeder den Platz am Fenster beanspruchen zu können glaubte. Es hagelt beleidigende Worte. Alle im Gang des D-Zuges warten auf die Explosion. Man war sozusagen darauf gespannt. Da greift ein Soldat ein, klärt mit ein paar witzigen Worten die Situation und beruhigt die erhitzten Gemüter der beiden Kampfhähne. Der Soldat hätte das nicht zu tun brauchen, und doch handelte er richtig. Mit der Dauer des Krieges steigern sich die Reibungsflächen zwischen den Menschen und den harten Tatsachen. Reibungen aber verzehren Kräfte, und zwar nicht bloß von den unmittelbar Beteiligten. Deshalb hilft der Gemeinschaft jeder, der Reibungen beseitigen hilft. Wenn wir den guten Willen voraussetzen und ihn zuerst ansprechen, wo Spannungen entstehen wollen, so wird von da aus für gewöhnlich schon die Reibung vermieden werden können. Deshalb laßt uns immer wieder daran denken, daß Reibungen beseitigen Kräfte gewinnen heißt.

Herbstanzeichen in der Natur

Der Sommer war in diesem Jahr selten an warmen Tagen. Nun aber leuchtet er noch einmal in glühenden Farben, als wollte er das Versäumte nachholen. Doch die Morgen sind schon kühl und frisch. Die starken Tage fallen, die Mittagssonne verliert an Kraft, der Abend wird lang und länger. Ueber das Stoppelfeld weht der Wind. Die letzte Heuernte holt der Bauer vom Berghang. Im dritten Grastrieb weiden breitstirnige Rinder. Nebel schleiern um Busch und Baum. Herbstregen lauern schon hinter den Wäldern. Das Laub färbt sich ganz allmählich. Rotwangige Aepfel und kernige Nüsse reifen. Die Herbstzeitlose sproßt auf den Wiesen in lilafarbenen Blüten. In den Gärten öffnen vielfarbige Astern ihre herrliche Pracht. Marienfäden ziehen ihr zartes Gewebe über Gras und Kraut, die Bremsen sterben, die Zugvögel rüsten zur Südlandreise und im Hochwald tritt der Hirsch in die Brunft. Der Sommer ist müde geworden. Mit Pflug und Dreschmaschine, mit Baumleiter, Korb und Sack, mit Weinbergrätsche und Butte zieht der Herbst ins Land.

Neue Pilzrezepte

Zur Bereicherung des Küchenzettels

NSG. Im allgemeinen sind die Pilzgerichte unserer Hausfrauen nicht sehr reichhaltig. Mit einer Pilzsoße oder -suppe und noch dem einen oder anderen Gericht ist es meist schon zu Ende. Schon das Pilzgulasch ist kaum bekannt, ebensowenig ein Pilzragout oder Pilzküchle. Diese Gerichte sind besonders dann zu empfehlen, wenn man verschiedene Pilzarten zu einem Gericht zu verwerten hat.

In den beiden ersten Fällen röstet man Zwiebeln in etwas Fett an, ehe man die nicht zu klein geschnittenen Pilze dazu einlegt. Für das Gulasch streut man sogleich Paprika über die Pilze und dünstet sie im eigenen Saft nur wenige Minuten, ehe man Mehl darüber streut und etwas Semmelbrösel daran gibt. Sowie diese den Saft zum größten Teil aufgesogen haben, gießt man noch etwas Wasser zu und läßt die Pilze noch wenige Minuten aufkochen. Zuletzt gibt man etwas Sauer- oder Buttermilch an das Gulasch, schmeckt es nach Salz und Gewürz kräftig und pikant ab und bereichert mit jungem Thymian.

Für das Ragout dreht man die vorbereiteten Pilze dick in Mehl, ehe man sie zu Fett und ganz hell angedünsteten Zwiebeln einlegt. Man läßt die Pilze dünsten, wobei sich das Mehl etwas anlegt und hell bräunt. Dann erst gießt man Wasser, mit etwas Milch bereichert, daran, würzt mit Salz, Pfeffererfatz und Kräutern wie Petersiliengrün, Basilikum und wenig Dill. Zu Pilzküchle läßt man die geputzten und gewaschenen Pilze in Salzwasser aufquellen und gibt sie dann auf ein Sieb. Nach dem Abtropfen gibt man sie durch die Hackmaschine mit Zwiebel, Peterling und eingeweichtem Brot — wie zu Fleischküchle —, schmeckt sie dann mit Salz und Pfeffererfatz ab, gibt etwas Milch hinzu und formt in Semmelbrösel Küchle, die man in etwas Fett bäckt. Die abgeseihte Brühe kann man noch für eine Suppe verwenden. Den besonderen Geschmack gibt diesen Gerichten die Pilzmischung.

Verdunkelungszeiten!
Heute abend von 20.20 Uhr bis morgen früh 6.47 Uhr
Mondaufgang 15.10 Uhr Monduntergang 23.51 Uhr

Wie muß man Kartoffeln behandeln?

ZdR. Kartoffeln nehmen unter den Nahrungsmitteln einen wichtigen Platz ein, sie verdienen daher pfleglichste Behandlung. Bei den Wert- und Gewichtsverlusten der Kartoffeln im Laufe längeren Lagerns handelt es sich teils um den natürlichen Masseverlust, teils um Schädigung durch Fäulnis; beide können sehr erheblich sein. Der Masseverlust wird durch das Fortleben der Knollen hervorgerufen, das weitergeht, obgleich die Knollen von der Staude gelöst sind, was durch das spätere Keimen am besten bewiesen wird. Die in der Kartoffel enthaltene Stärke wird zum Teil in Zucker verwandelt, der bei der Atmung verbraucht wird. Hierbei wird Kohlensäure ausgeschieden. Das Ergebnis ist die Abnahme von Gewicht und Umfang, nachweisbar nicht nur an der Waage, sondern auch durch das Aussehen; die anfangs glatte Schale wird nach und nach runzlig. In warmen, feuchten Kellern geht dies schneller vor sich als in kühlen, trockenen. Am geeignetsten ist eine Lagertemperatur von 2 bis 6 Grad Wärme; bei 1 Grad unter Null tritt aber bereits eine gewisse Schädigung ein. Kühle Lagerung verhindert das Keimen, durch das den Kartoffeln ein Teil ihres Nährwertes entzogen wird.

Das einzige Hilfsmittel gegen Masseverlust ist frische und kühle Luft, die im Herbst, solange die Witterung es erlaubt, durch das Oeffnen der Fenster zugeführt werden soll. Im Frühjahr lüfte man vorwiegend nachts. Die Luft muß den Kartoffeln auch wirklich zugute kommen, weswegen man sie in gewöhnlichen Kellern nicht höher als etwa 80 Zentimeter aufschichten soll. Erwünscht ist es, wenn sie nicht unmittelbar auf dem Boden lagern, sondern auf einem Lattenrost, der auf Bohlen ruht. Auch die Seitenwände können aus Latten bestehen, damit die Luft von allen Seiten hinzutreten kann. Zur Aufbewahrung kleiner Mengen eignen sich erhöht stehende Holzkisten, besser aber ausgediente Reisekörbe ohne Futter. Ein guter Aufbewahrungsraum für Kartoffeln ist die gegen Frost hinreichend geschützte Grube im Garten.

Lagernde Kartoffeln neigen zum Faulen. Man unterscheidet dabei die Naß- und Trockenfäule. Erstere verwandelt die Knolle in eine breiige Masse, letztere in eine Mumie. Zur Vorbeuge bringe man die Kartoffeln stets trocken ins Lager und vermeide alles unnötige Werfen und Treten, was oftmals geschieht. An den hierdurch erzeugten Druckstellen siedeln sich nämlich gern die Fäulniserreger an. Ferner sind alle eingesunkenen, fleckigen, verletzten, angefaulten und angenagten Knollen herauszusuchen; denn auch an ihnen bilden sich schnell die Fäulnisherde, die dem Gesamtbestande zum Verderben gereichen können. Wenn nach längerem Lagern die Luft im Keller feucht und dumpf wird und sich an der Decke Wassertropfen ansetzen, so sind bestimmte Fäulnisherde entstanden. Es ist schon Gefahr im Verzuge und die Kartoffeln müssen durchgemustert werden. Ein erprobtes und einfaches Mittel, die Siedlung der Fäulniserreger zu verhindern, ist Holzkohlenpulver, das die Kartoffeln gesund und die Lagerräume geruchfrei erhält. Man überstäubt die Bestände leicht damit; auf den Zentner genügt schon ein Viertelpfund. Auch Torfmull und gebrannter Kalk, neuerdings Karsan, haben die gleiche Wirkung.

Können mehr Kartoffeln eingespart werden?

ZdR. Die Kartoffelernte erinnert daran, daß große Mengen Kartoffeln eingespart werden können. Insbesondere bedeutet der Verzehr von Pellkartoffeln eine starke Einsparung an Speisekartoffeln, nachdem festgestellt worden ist, daß beim Schälen der Kartoffeln vor dem Kochen etwa 15 bis 20 v. H. Schalenverlust entstehen, bei der Verwendung von Schälmaschinen sogar 30 v. H., während beim Pellen nur etwa 4 v. H. Abfall zu verzeichnen sind. Dieser Verlust ergibt insgesamt auf alle reichsdeutschen Haushaltungen während eines Jahres umgerechnet eine Menge, mit der eine Million Schweine zusätzlich gemästet werden könnten. Ebenso große Bedeutung erhält der Verlust an Kartoffeln durch den Verderb. Der kleinste Verlust summiert sich schon gewaltig. Wenn bei etwa 23 Millionen Haushaltungen im Reiche pro Woche je Haushalt nur eine Kartoffel mittlerer Größe verdirbt und weggeworfen wird, so bedeutet das im Jahr einen Gesamtverlust von mehr als einer Million Doppelzentner. Mit dieser Menge können etwa 200 000 vierköpfige Familien ihren Winterbedarf decken. Sehr aufschlußreich ist auch die Tatsache, daß bei Verwendung von Salzkartoffeln im ganzen Reich etwa 5 Millionen Tonnen Kartoffeln mehr verbraucht werden als bei der Verwendung von Pellkartoffeln. Ferner gehen durch das Kochen bei den Salzkartoffeln mehr als die Hälfte, und zwar 58,2 v. H. des Nährwertes verloren, bei Pellkartoffeln nur 37,9 v. H.

Zwischenlandung in Tanger

(Nachdruck verboten) Roman von Hans Pollendorf

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, Kommanditgesellschaft, München 1941

2. Fortsetzung

Am Freitag, beim Morgengrauen, fuhr das Schiff in den Hafen von Coruña ein. Fast der ganze Tag stand den Passagieren für die Besichtigung dieser spanischen Stadt zur Verfügung. Erst nach Sonnenuntergang setzte das Schiff seine Reise fort.

Am Samstag wurde Oporto angelaufen und am Sonntag gegen Mittag Lissabon. Obwohl sich Martin mit keinem seiner Tischgenossen besonders angefreundet hatte, war er doch der Aufforderung gefolgt, sich bei der Besichtigung von Oporto und von Lissabon diesen anzuschließen. Er empfand solchen Zwang aber bald als lästig und beschloß, im nächsten Hafen, in Algier, für sich zu bleiben und seine Zeit nach eigenem Geschmack zu verbringen.

In der Nacht von Montag auf Dienstag, acht Stunden nach Abfahrt von Lissabon, wachte Martin auf und merkte, daß das Schiff auf offener See stillag. Am nächsten Morgen beim Frühstück erfuhr er den Grund: der Hauptmotor war defekt geworden. Die Fahrt ging zwar weiter, aber in so langsamem Tempo, daß man am übernächsten Mittag Gibraltar noch nicht erreicht hatte. Beim Essen erfuhren dann die Passagiere die große Neuigkeit: Zwecks gründlicher Reparatur des Motors würde das Schiff Tanger anlaufen und dort wenigstens zwei Tage vor Anker liegen. Dafür sollten die Aufenthalte in Algier und Tunis um je einen Tag verkürzt werden. Über die Vorteile und Nachteile dieser Änderung entspann sich an Martins Tisch eine längere Debatte. Nach vielem Hin und Her sagte Herr Boller:

„Ich bin über diese unvorhergesehene Zwischenlandung nur erfreut. Ich kenne Tanger und besuche diese originelle Niemandsstadt gern ein zweites Mal."

„Wieso ‚Niemandsstadt'?" fragte eine holländische Dame. „Tanger gehört, denke ich, zu Marokko?"

„Ja, geographisch schon, aber politisch ... Tanger und seine nähere Umgebung sind doch im Jahre 1923 als internationale Zone erklärt worden, und das berühmte Statut von 1925 gab diesem seltsamsten aller staatlichen Gebilde seinen letzten Schliff ... Halt, nein: seinen vorletzten; denn 1928, also vor sieben Jahren, wurde dann nochmals an diesem komischen Statut herumgebastelt."

„Aber irgend jemand muß doch dort regieren", bemerkte der ungarische Tischgenosse.

„Alle dürfen ein bißchen mitregieren", gab Boller Auskunft. „Die Franzosen, die Italiener, die Engländer, die Spanier, die Portugiesen und Belgier, die Holländer und Schweden ... Sogar die Marokkaner selbst dürfen ein wenig bei der Verwaltung ihres eigenen Gebietes mitreden."

„Und wir Deutsche?" erkundigte sich die Malerin.

„Ein Deutscher darf noch nicht einmal dauernden Wohnsitz in Tanger nehmen — ein Recht, das hingegen jedem Zulukaffer oder Feuerlands-Insulaner ohne weiteres zusteht. Allerdings wäre es kaum zu kontrollieren, wenn ein Deutscher über die erlaubte Zeit in Tanger bliebe, denn es gibt dort keine polizeiliche Meldepflicht — ebensowenig wie es eine Einkommensteuer oder eine Polizeistunde gibt. Dafür gibt es aber eine ganze Auswahl von Postämtern: ein marokkanisches, ein spanisches, ein englisches, ein französisches ..."

Ein entrüsteter Ausruf der Malerin unterbrach den Dicken: „Das muß ja ein toller Kuddelmuddel sein!"

„Das will ich nicht behaupten. Manche erklären Tanger sogar für das Paradies der Erde. Aber es gibt auch gegenteilige Meinungen. Wenn die Herrschaften erlauben, will ich Ihnen eine kleine Fabel erzählen. Ihr Verfasser ist Seine Majestät der Sultan Mulay Hafid von Marokko, ein gebildeter und witziger, wenn auch reichlich verspielter und schrulliger Herr. Nach seiner von den Franzosen erzwungenen Abdankung zog er sich in die Kasbah, die Burg von Tanger, zurück. Allerdings scheint mir, daß er mit seinem boshaften Urteil über die Niemandsstadt stark übertrieben hat."

„Aber Sie wollten doch die Fabel erzählen", drängte Fräulein Hühnel neugierig.

„Gut, also hören Sie; sie lautet ungefähr folgendermaßen: Am Tage des Jüngsten Gerichts erschienen auch die Bürger von Tanger vor dem höchsten Richter. Dieser empfing sie mit den Worten: ‚Ihr seid die größten Spitzbuben, die mir je vorgekommen sind. Wie ist es nur möglich, daß eine Stadt so verworfen ist?' Worauf der Älteste der Bürgerschaft von Tanger erwiderte: ‚Wir sind von einer internationalen Regierung verwaltet worden.' Da ging ein mildes Lächeln über die Züge des höchsten Richters, und er sagte: ‚Aha, nun wird mir alles klar! Nun gut, ihr habt genug gelitten und somit alle eure Sünden abgebüßt.' Und sofort wurden auf seinen Wink der Einwohnerschaft von Tanger die Pforten des Paradieses geöffnet."

*

Um vier Uhr nachmittags fuhr das Schiff endlich in die Bucht von Tanger ein. Martin stand, etwas abseits von den anderen, an der Reling und schaute nach der Stadt hinüber, die sich am Ufer entlangzieht und terrassenförmig über dem Meere aufsteigt. Auch für ihn, der bisher noch keinen afrikanischen Hafenort gesehen hatte, war das Europäerviertel auf den ersten Blick von der arabischen Altstadt zu unterscheiden. Es besteht aus Häusern von einem charakterlosen und internationalen Stil, zum Teil bis zu vier Stockwerken hoch, und liegt recht unvermittelt in der fast unberührten Hügellandschaft. Die sich an diese Europäerstadt unmittelbar anschließende Altstadt hingegen bietet ein echt nordafrikanisches Bild. In der Form eines Halbkegels gruppiert sich das Gewimmel von weißen und hellblauen Häuschen um die höchste Spitze, die von der alten arabischen Kasbah gebildet wird. Und um den romantischen Eindruck dieser Eingeborenenstadt noch zu erhöhen, begrenzen sie im Norden steil ins Meer abfallende Felsen und Klippen.

Eine abenteuerliche Lust überkam Martin, so tief wie möglich in die Geheimnisse dieser fremdartigen Stadt einzudringen. Und zugleich kam ihm ein verlockender Einfall, den er sofort in die Tat umsetzte: Er ging in seine Kabine, packte seine Toilettegegenstände und einen Schlafanzug in seinen kleinen Necessaire-Koffer, nahm seinen graugrünen Lodenmantel über den Arm und klingelte dann seinen Kabinen-Steward herbei.

„Ist es sicher", fragte er den Mann, „daß die Reparatur bis übermorgen dauern wird?"

„Das kann ich nicht beurteilen", erwiderte der Steward. „Aber sicher ist, daß die Weiterreise auf übermorgen, elf Uhr vormittags, festgesetzt ist. Früher fahren wir also keinesfalls ab."

„Schön, dann werde ich die zwei nächsten Nächte an Land schlafen."

Der Steward nickte verständnisinnig: „Ja, auf diese Weise haben Sie natürlich mehr von Tanger. Wenn ich mir erlauben darf, Ihnen das Minza-Hotel zu empfehlen ... Es ist das beste am Platz. Ich war dort ein paar Monate lang als Kellner. Es liegt in der Rue du Statut, der Straße, die den alten und den neuen Teil der Stadt miteinander verbindet — also ganz zentral."

„Ich möchte lieber in dem alten malerischen Teil von Tanger wohnen — da oben." Martin deutete nach der Araberstadt hinüber. „Oder gibt es da keine Hotels?"

(Fortsetzung folgt)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

„Obendrein identisch"

Bescheinigte Stilblüten

Die Stilblüte ist ein komisches Gewächs. Wie das Unkraut findet man sie in allen Kulturländern. Wo viel geredet und geschrieben wird, gedeiht sie prächtig; geradezu wuchern soll sie in der stillen Amtsstube. Daß der Amtsstil und der Verkehr mit den Behörden eine trockene Sache sei, ist folglich ein Gerücht, ein Vorurteil derer, die nur den „Stiel", aber nicht die Blüte sehen.

Würzige Kräuter, zu denen wir die Stilblüte rechnen, gedeihen auf dem Lande am besten. Hier einige Beispiele:

Jede Verunreinigung und alle Hunde haben zu unterbleiben. — Es wird angeordnet, daß vom 15. d. M. an die Pferde und Kühe in den Ställen nicht mehr mit brennenden Tabakspfeifen gefüttert werden dürfen. — Wegen Tollwut haben alle diejenigen, die Hunde halten, Maulkörbe zu tragen. — Die Zwangsversteigerung der Witwe Schabernack ist aufgehoben.

Ein Bürgermeister bescheinigt, daß der ortsübliche Tagelohn bei Nacht 5 RM beträgt. — Vermögensverhältnisse besitzt derselbe nicht; sein Leumund ist beklagenswert. — Der Genannte ist schon viele Jahre Mitglied des Gemeinderates, sonst liegt nichts Nachteiliges gegen ihn vor.

An mystisch fromme Grabinschriften erinnern folgende Zeilen: Karl Anton Müller und Anton Karl Müller sind beide stark dem Trunke ergeben. Ob dieselben obendrein identisch sind, ist hieroros nicht bekannt, dürfte ihnen aber nach ihrem ganzen Lebenswandel zuzutrauen sein. — Seine Vergangenheit weist einen dunklen Punkt auf, indem daß er einen fortgesetzten Lebenswandel geführt hat.

Ein Polizeidiener meldet gehorsamst: „Und als ich den Ruhestörer verhaften wollte, schrie er mit ungebührlich lauter Stimme: „Weg, du dummes Luder, ein Beweis, daß er noch im vollen Besitz seiner geistigen Kräfte war." — In einem Polizeibericht war zu lesen: „Ich kam öfters in die Linde und lernte die Minna schon am zweiten Tage ihres Daseins kennen."

Das Schicksal geht manchmal seltsame Wege. In der New-Yorker Untergrundbahn waren zwei Frauen in einen heftigen Streit über einen Sitzplatz geraten, den ein Herr frei gemacht hatte. Die eine der Frauen war etwa 50, die andere vielleicht 30 Jahre alt. Der Streit wurde so heftig, daß die Polizei eingreifen mußte. Auf der Wache stellte sich heraus, daß beide Frauen den gleichen Familiennamen und auch den gleichen Vornamen führten. Weiter wurde festgestellt, daß sie in der gleichen europäischen Kleinstadt geboren waren. Man kann verstehen, daß der Streit in diesem Augenblick verstummte, daß sich die beiden verdutzt ansahen und sich dann in die Arme fielen. Sie waren nämlich Mutter und Tochter. Die Mutter war schon vor 25 Jahren nach Amerika ausgewandert und hatte jede Verbindung mit ihrer Familie verloren. Die Tochter ist ihr später nachgefolgt.

Der Schafstall. Der bekannte Architekt Gottfried Semper war ein Verehrer der Renaissance, deren Wiederbelebung er in Wort und Tat verfocht. Natürlich fehlte es nicht an Gegnern seines Baustils, die immer wieder versuchten, ihre Ansichten in mehr oder minder witziger Form zu vertreten. Als Semper einmal in kleinerem Kreise über die Probleme der Baukunst sprach und sich für seine Ideen einsetzte, unterbrach einer der Zuhörer seine Ausführungen und rief ihm mit ironischem Lächeln zu: „Sagen Sie, bitte, Herr Professor, können Sie überhaupt einen richtigen Schafstall entwerfen?" Semper behielt die Fassung. Er sah den Zwischenrufer ruhig an und gab ihm zur Antwort: „Natürlich kann ich das! Aber wieso denn? Wollen Sie umziehen?"

Blüchers Beharrlichkeit / Zur 125. Wiederkehr seines Todestages

Das deutsche Volk ist gewohnt, in Blücher den klassischen „Marschall Vorwärts" zu sehen, wenn auch russische Kosaken diesen Ausdruck zuerst auf Grund ihrer Erfahrung unter seiner Führung während des Herbstfeldzuges von 1813 geprägt haben. Zweifellos wird durch diese Bezeichnung der Wesenskern Blüchers richtig gekennzeichnet. Trotzdem ist dieses „Vorwärts" nicht als ein bloß triebhaftes Dahinstürmen anzusehen. Vielmehr führte es dann erst zu dauernden und weittragenden Erfolgen, wenn ihm ein längeres und drängendes Warten vorausging, das jene gewaltige Spannung weckte, die das Biegen oder Brechen zur erlösenden Tat machte. Es ist also dem Marschall Vorwärts ein gut Stück Beharrlichkeit eigen, das nicht nur seinen wechselvollen Lebensgang kennzeichnet, sondern diesen auch zu den bedeutenden und volkstümlichen Erfolgen geführt hat.

Blücher hat in seiner Jugend in hohem Maße der pfleglichen Hand entbehrt. Deshalb ist seine geistige Bildung immer etwas mangelhaft geblieben. Doch überwand er diesen Mangel durch die Vorzüge seines ursprünglichen Charakters und seine natürliche militärische Veranlagung. Friedrich der Große nahm den Sturmgeist in eine strenge Schule, mußte ihn aber dann doch 1773 einundzwanzigjährig entlassen. Ähnlich verlief seine zweite „Militärzeit" von 1787 bis 1812, die zwar auch mit einer Entlassung abschloß, die aber doch seine charakterliche Festigung ganz wesentlich gefördert hatte. Oft anerkannt ist Blüchers Verhalten nach der Schlacht bei Jena 1806, als er die Reiterei der Nachhut des Fürsten Hohenlohe führte, aber dann doch nicht die rettenden englischen Schiffe bei Lübeck erreichte, sondern kurz vorher abgeschnitten wurde aus Mangel an Munition, Proviant und Fourage, wie er sich von dem ihn gefangennehmenden französischen General bescheinigen ließ. Nach seiner Auflösung arbeitete er von 1807 bis 1812 in unerschütterlicher Beharrlichkeit an der militärischen Wiederaufrichtung Preußens. Hierbei trat er den Reformern Scharnhorst und Gneisenau nahe, was für die nächste Zukunft von entscheidender Bedeutung werden sollte.

Der feingeistige Scharnhorst hatte die verhaltene Leidenschaft des Feuergeistes klar erkannt, wenn er ihm vor dem Kriegsbeginn von 1813 bekannte: „Sie sind unser Held, der Held, von dem wir, wenn es gilt Großes erwarten". Er sah sich nicht enttäuscht, wenn er auch den allergrößten Teil der Blücherschen Erfolge nicht mehr erleben sollte. Doch fand sich nach seinem Heldentode in Prag in Gneisenau der richtige Generalstabschef für Blücher. Die Verbindung zwei geistig so hochstehender Männer wie Scharnhorst und Gneisenau mit Blücher läßt doch wohl die Schlußfolgerung zu, daß bei Blücher ein Element vorhanden sein mußte, welches von vornherein ein gedeihliches Zusammenarbeiten gewährleistete. Dieses Element findet sich in der Stetigkeit, mit der Blücher an seinen Grundzielen festhielt. Weder momentane Mißerfolge auf dem Schlachtfelde noch Eingriffe der von ihm so gehaßten „Diplomatikers" konnten ihn irre machen, ja nicht einmal schwere persönliche Unfälle. Man denke nur einmal an die Gefechte bei Brienne und La Rothiere am 29. Januar und 1. Februar 1814, sowie an die Schlachten bei Ligny und Belle Alliance am 16. und 18. Juli 1815. Beide Male erleidet Blücher zunächst Mißerfolge, bei Ligny gerät er sogar in größte Lebensgefahr. Trotzdem reißt ihn seine gestählte Tätigkeit wieder empor: einmal zwingt er das Hauptquartier der Verbündeten zu einem erlösenden Schlag, das andere Mal bringt er die Entscheidung des Feldzuges.

In beiden Fällen hatte sich in ihm eine ungeheure Spannung aufgespeichert. Das eine Mal durch die unfreiwillige Muße am Rhein nach der Schlacht bei Leipzig, das andere Mal über den Wiederausbruch des Krieges und die Anmaßung der Engländer. Seine Beharrlichkeit ließ ihn über sich hinausgehen, und er gelangte zum Ziel. Kein Geringerer als Goethe hat diesen Charakterzug des Marschalls Vorwärts richtig erkannt. Deshalb gab er für das am 26. August 1819 in Blüchers Geburtsstadt Rostock enthüllte Denkmal die Inschrift: „In Harren und Krieg, in Sturz und Sieg bewußt und groß — so riß er uns vom Feinde los".

Sie fraßen um die Wette

Die großen Unternehmungen in USA kommen aus Reklamegründen bekanntlich auf alle möglichen blödsinnigen Ideen. So entsprang auch die Ausschreibung eines Wettessens im Jahre 1937 nicht etwa menschenfreundlichen Motiven: man setzte einen Preis von 10 000 Dollar für denjenigen aus, der in kürzester Zeit ein sehr umfangreiches und mengenmäßig zu bewältigendes, von der Direktion einer Konservenfabrik ausgeklügeltes Mittagessen verschlang. 74 Bewerber hatten sich eingefunden, um die fünf Gänge zu bezwingen. Aber 50 von ihnen mußten schon nach der zweiten Platte das Rennen aufgeben. Man reichte zuerst eine riesige Vorspeise, der dann ein großer und sehr grätenreicher Fisch folgte. Ein normaler Esser hätte vielleicht schon für diesen Fisch etwa 15 Minuten gebraucht. Nachher gab man eine mächtige Portion gebratenes Ochsenfleisch und einige gebratene Tauben. Und zum Schluß wurde eine imposante Eisbombe gereicht, die kein vernünftiger Mensch schnell hinunterwürgen konnte. Wer Sieger blieb? Ein Metzgermeister aus Boston, ein Mann von zwei Meter Größe und 300 Pfund Gewicht mit Namen Brown, der, wie schwedische Blätter melden, jetzt an einer „natürlichen Krankheit" gestorben ist. Er schlug damals alle Gegner, indem er diese Mahlzeit in genau 2 Minuten und 35 Sekunden hinunterschlang. Ehrfürchtig vor solcher Gefräßigkeit räumten die anderen das Feld. Selbst ein spindeldürrer Teilnehmer, der nur um 40 Sekunden geschlagen wurde, hatte damals zugeben müssen, daß der Metzger mit dem Riesenschlund, ihn, den ewig hungrigen, in einem „reellen" Kampf besiegt habe.

Das Aas. Im alten Berlin war Madam Dutitre wegen ihrer derben Schlagfertigkeit eine bekannte Persönlichkeit. Auf einem Ball wurde ihre Tochter von Anderen umschwärmt, was Madam zu dem klassischen Ausspruch brachte: „Ja, det stimmt schon: Wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler!"

„Sagen Sie das nicht . . .!" Die Verwandten Napoleons III. waren unersättlich in ihren Forderungen nach einträglichen Posten und hohen Apanagen. Als einer von ihnen den Kaiser wiederum damit behelligte und Napoleon ihn abwies, war der Bewerber so dreist zu erwidern: „Sie haben aber wirklich gar nichts von Ihrem großen Onkel." Napoleon erwiderte lächelnd: „Ich, sagen Sie das nicht. Ich habe gleichfalls die ganze Verwandtschaft auf dem Halse!"

Sowjets verbieten Zutritt zum Erdölgebiet. EFE meldet aus Washington, die sowjetischen Militärbehörden haben einer Abordnung anglo-amerikanischer Journalisten und Ingenieure den Zutritt zu den Erdölgebieten von Ploesti verboten.

Herrenalb, Im Kloster 19, den 24. September 1944

Todesanzeige

Nach einem arbeitsreichen Leben hat es Gott gefallen, meinen herzensguten Mann, unseren treusorgenden, unvergeßlichen Vater, Schwiegervater, Opa und Onkel

Karl Pfeifer, Metzgermeister

unerwartet rasch im Alter von 63 Jahren zu sich in die ewige Heimat zu nehmen.

In tiefer Trauer:
Frau Käthe Pfeifer mit allen Angehörigen.

Beerdigung Mittwoch den 27. September, nachmittags 4 Uhr.

Birkenfeld, Karlstr. 7, den 23. September 1944

Todesanzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen nach kurzer, schwerer Krankheit meinen treuen Lebenskameraden, unseren lieben treubesorgten Vater, Groß- und Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Adolf Stanger

nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von nahezu 78 Jahren zu sich zu nehmen.

In tiefem, stillen Leid: **Frau Maria Stanger**, geb. Spiegel. **Theodor Anthoni** mit Frau, geb. Stanger und Kindern, Brötzingen. **Karl Stanger** und Frau, geb. Denzinger, USA. **Anny Stanger**, z. Zt. Neuenbürg. **Adolf Wolfinger**, z. Zt. im Westen, und Frau, geb. Stanger mit Kind **Doris**.

Beerdigung Dienstag den 26. September, nachmittags 2 Uhr.

Wildbad, den 25. Sept. 1944
Statt Karten. **Danksagung**

Für die vielen Blumenspenden und herzl. Anteilnahme an dem großen Schmerz anläßlich des Heldentodes uns. lb. unvergeßl. Sohnes, Bruders u. Schwagers Gren. **Eugen Wacker** sagen wir Allen recht herzlichen Dank.

Die Eltern: **Chr. Wacker** und alle Anverwandten.

Schömberg, 20. Sept. 1944
Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anläßlich des Heldentodes meines lieben unvergeßlichen Mannes Gefr.

Erwin Maisenbacher

sage ich allen recht herzlichen Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Die Gattin **Lina Maisenbacher**, geb. Schröter, mit Kindern.

Landesverband Württ. Schweinezüchter

(dem Reichsnährstand angegliedert)
Geschäftsstelle Stuttgart-S, Alte Weinsteige 13.

Sonderkörungen und Absatzveranstaltungen für Eber und Zuchtsauen können voraussichtlich bis auf weiteres an den bisher üblichen Markt- und Versteigerungsorten nicht abgehalten werden. Der Nachweis von verkäuflichen Ebern und Zuchtsauen wird auf Antrag vom Landesverband Württ. Schweinezüchter, Geschäftsstelle Stuttgart-S, Alte Weinsteige 13, vorgenommen. Der Landesverband ist auch bereit, auf Wunsch gekörte Eber und tragende Erstlingsmuttersauen u. für Interessenten im Stalle anzukaufen und den Bestellern zuzuleiten.

(gez.) Häfele, Geschäftsführer.

Stadtpflege Neuenbürg.
Stromgeldeinzug ab Dienstag.

Deutsche Volksschule Neuenbürg.

Sämtliche Schülerinnen der 8. Klasse haben sich am Dienstag den 26. d. M., nachmittags 2 Uhr, auf der Arbeitsamtnebenstelle hier einzufinden.

Die Schulleitung.

Neuenbürg
Kriegs-Winterhilfswerk 1944/45.

Anträge auf das WHW. sind am Dienstag den 26. September, nachmittags zwischen 2—5 Uhr, auf der Geschäftsstelle der NS.-Volkswohlfahrt (Krankenkassengebäude, part.) zu stellen.

Der Ortsbeauftragte des Kriegs-WHW. 1944/45.

Stadt Wildbad.
Die Gas- und Stromgelder
für die Monate Juli und August 1944

werden am **Dienstag den 26., Mittwoch den 27. u. Donnerstag den 28. Sept.** im Sitzungssaal des Rathauses in der Zeit von 8—12 Uhr u. von 14—18 Uhr durch die Stadtkasse erhoben.

Ich bitte, die Einzugszeiten einzuhalten.

Einteilung:

Dienstag: Calmbacher-, Laienberg- und Wilhelmstraße.
Mittwoch: Adolf-Hitlerplatz, Uhland-, Olga- und Kernerstraße, Parz. Ziegelhütte, Bätznerstraße, Straubenberg und Sommerberg.
Donnerstag: König-Karl-, Charlotten-, Rennbach- u. Paulinenstr.

Der Bürgermeister.

Verschiedenes

Spar- und Darlehenskasse Herrenalb. Bestellungen auf Weißkraut, gelbe Rüben, Speise- und Futterrüben, Most- und Tafeläpfel müssen sofort gemacht werden. Lieferungsmöglichkeit vorbehalten.
Der Vorstand: Wilh. Tränkler.

Aeltere Frau od. Fräulein (über 50 Jahre alt) für meinen Haushalt für morgens od. einige Stunden im Tage gesucht, evtl. für ganztägig oder mit Wohnung. Näh. Frau Otto Walder, Herrenalb, Telefon 477.

Unterricht. Wer erteilt Unterricht in französischer Sprache? Angebote unter Nr. 61 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Geschäfts-Anzeigen

Unwägbar aber ausschlaggebend ist die Idee der jungen Nationen im heutigen Schicksalskampf. Unwägbar sind die Spuren an Hormonen, Enzymen oder Vitaminen, die den Erfolg eines Arzneimittels entscheiden können. Langjährige Erfahrungen stehen uns zur Erkennung dieser hochwirksamen Kräfte zur Verfügung. Dr. Madaus & Co., Arzneimittel aus Frischpflanzen auf deutschem Boden gewonnen.

Kranke gesunden oft schon durch Packungen, Bäder, Massagen etc., also ohne Medikamente. Dann können Arzneien für hartnäckigere Fälle gespart werden. Das gilt auch für die bekannten aus frischen deutschen Heilpflanzen gewonnenen Plate Bürger.

Eine Kapitalanlage bietet sich . . . in besonders guter Anlageform durch einmalige Prämienzahlung für die gesamte Versicherungsdauer. Die Kapitalversicherung mit „Einmal-Prämie" umfaßt viele Vorzüge und bietet dem Privat- und Geschäftsmann besten Versicherungsschutz! Auskunft, unverbindlich durch Berlinische Lebens-Versicherungs-Ges., Akt.-Ges., Alte Berlinische von 1836, Versicherungsbestand über 1 Milliarde. (14) Kirchheim a. Neckar, Brauerei Haug, Adolf-Hitler-Straße 86, Telef. Besigheim Nr. 392.

Junge, paß auf! Mach keine Scherben, sonst brauchst Du Terokal-Alleskleber, und den hast Du noch nötiger für Deine Bastelarbeiten in der Marine- od. Fliegerjugend. Terokal-Alleskleber.

Anzeigentexte deutlich schreiben

Ein Mehr an Leistung und Verantwortung wird heute von jedem gefordert. Daher sei vorsichtig und setze Dich nicht leichtfertig gesundheitlichen Schädigungen aus! Diese Mahnung ist besonders heute von großer Wichtigkeit, denn Kräftigungs- u. Vorbeugungsmittel, wie Sanatogen u. Formamint, werden erst nach dem Sieg wieder unbeschränkt zu haben sein. Bauer & Cie., Sanatogenwerke, Berlin.

Haben Sie das nötig?

Niemand kann von seinem Saatgut sagen, daß es frei von Krankheitserregern ist, es sei denn, er hat es gebeizt. Die Beizung mit Abavit sichert den gleichmäßigen Aufgang der Saat und eine gesunde Ernte. Und das für wenig Geld, denn was kostet schon das Beizen mit Abavit — nur ein paar Pfennige je Doppelzentner Saatgut. Haben Sie es deshalb nötig, ein Risiko einzugehen? Das kann Ihnen Abavit abnehmen. Verlassen Sie sich nicht auf ein ungewisses Glück, beugen Sie vor und beizen Sie alles Saatgut mit Abavit. Beide Abavit-Saatbeizen, die Universal-Trockenbeize und die Universal-Naßbeize, sind durch die Genossenschaften und den Handel prompt lieferbar. Schering A.G., Berlin.

Hekn-Kräuter-Tee. Wohl der beste Beweis für die Wertschätzung der Hekn-Kräuter-Tees ist der stetige Anstieg des Verbrauchs. Dieser kann nur bewältigt werden durch sparsamstes Haushalten. Man nehme etwas weniger Hekn-Teemischung, lasse länger ziehen. Im Krieg und Frieden gleich bewährt. In einschlägigen Geschäften zu haben. Heinrich Kuut, Teefabrik und pharmaz. Präparate, Heidelsheim bei Bruchsal.

Bessapan — ein rarer Artikel! Wenn erst des Sieges Werk getan, gibt's wieder reichlich Bessapan. Jetzt schränkt man sich im Knipsen ein. Erst will der Krieg gewonnen sein.

„Ungenießbar!" klagen die Motten. „In die Kleider, Strümpfe, Hemden, Jäckchen, Handschuhe — soweit sie aus Wolle sind — kann man auf einmal nicht das kleinste Mottenlöchlein mehr einfressen! Wie kommt das nur?" — Ja, ihr Motten, heute machen eben die Hausfrauen ihre waschbaren Wollsachen mottensicher und schützen sie obendrein weitgehend vor Schimmel und Stockflecken durch Mowin-Mottensalz.

Marmeladensosse

3 Eßlöffel beliebige Marmelade mit 6 Eßl. Wasser gutverrühren und diese Marmeladen-Sosse entweder so wie sie ist, oder durch ein Sieb gegossen, zum MONDAMIN-PUDDING reichen.

Zupacken

und helfen, dort, wo es gilt, Leid, Not und Schmerzen zu lindern, das erfordert eine starke arbeitsfreudige Persönlichkeit. Aber am Ende arbeitsreicher Tage und selbstlos geopferter Nächte winkt der schönste Lohn, der Sieg. Für dieses hohe Ziel stellt die deutsche Hausfrau gerne eigene Wünsche und Nöte zurück und kennt für sich selbst nur eine Sorge, die Erhaltung ihrer Gesundheit und Arbeitskraft. Ihre Gesundheit ist eine zureichende Versorgung mit Damenbinden auch im Kriegsjahr gesichert.

Camelia

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw